

Fortschritt und Hemmungen der Gewerkschaften in Lateinamerika

Autor(en): **Reventlow, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **43 (1951)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-353483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fortschritt und Hemmungen der Gewerkschaften in Lateinamerika

Die Ausdehnung gewerkschaftlicher Organisation und Betätigung südlich der mexikanisch-nordamerikanischen Grenze war seit Jahren durch die Vielfältigkeit der wirtschaftlichen, sozialen und sprachlichen Verhältnisse gehemmt. In den grossen Hafenstädten und in manchen Industriezentren findet sich die Arbeiterschaft leichter zur Verteidigung ihrer Interessen zusammen als im unendlichen Bereich der Plantagenwirtschaft Brasiliens, in der argentinischen Pampa, in den Minen der Andenstaaten oder auf den Bananenpflanzungen Costa Ricas. Hinzukommt der oft abgrundtiefe Unterschied in Lebenshaltung und allgemeiner Entwicklung des Indios zu der kreolischen Bevölkerung europäischer Abstammung, die derzeit in vielen südamerikanischen Staaten den Hintergrund einer latent revolutionären Situation abgeben und anderseits die ewigen kleinen Staatsstrieche der Militärcliquen, die jedoch nicht, wie vielfach angenommen wird, das Gesamtbild des politischen Lebens Lateinamerikas darstellen.

Naturgemäss konnte es nicht fehlen, dass in so oftmals wechselnder Szenerie und Bedingungen die Versuche der kommunistischen Organisation, die nach und nach entstehenden Gewerkschaftsverbände zu durchdringen, Jahre hindurch von Erfolg gekrönt waren. Von Mexiko aus gelang es dem kommunistischen Mitläufer *Lombardo Toledano* lange Zeit hindurch, den lateinamerikanischen Gewerkschaftsverband CETAL unter Kontrolle zu halten. Doch auf der letztthin in Mexiko abgehaltenen Tagung zur Erinnerung an die vor zwölf Jahren erfolgte Gründung dieser Organisation musste zugegeben werden, dass der freie Gewerkschaftsverband für Lateinamerika, CIT (Confederación Interamericana del Trabajo), eine Krise in der kommunistischen Durchdringungsarbeit der lateinamerikanischen Gewerkschaften hervorgerufen habe.

Die derzeit in Havana beheimatete CIT ist eine noch junge Gewerkschaftszentrale, die dank der tatkräftigen Unterstützung der nordamerikanischen AFL das kommunistische Führungsmonopol zu brechen imstande war und seit zwei Jahren ausserdem die Ausbreitung der gewerkschaftlichen Organisation in noch unerschlossenen Gebieten und Berufsbereichen mit beachtlichem Erfolg betreibt. Die CIT hat naturgemäss gegen die verschiedenen Militärdiktaturen zu kämpfen, die sich in den letzten Jahren mehr und mehr die gewerkschaftlichen Verbände zum Ziel ihrer Unterdrückungspolitik nehmen, während bezeichnenderweise die kommunistischen Organisationen oftmals von ihnen toleriert werden. Diese Konstellation hat sich insbesondere seit 1948 in Peru und in Venezuela entwickelt. In beiden Ländern sind die freien Gewerkschaften

ten nicht nur nicht zugelassen, sondern ihre früheren Mitglieder oder gar Vertrauensmänner werden ständig verfolgt. An ihrer Stelle treten im Internationalen Arbeitsamt sogenannte «Arbeiterführer» auf, deren Aktivlegitimation hierzu nicht besser ist als seinerzeit vor dem Zweiten Weltkrieg die der Vertreter der faschistischen Ständeorganisation Italiens oder auch der Dominikanischen Republik. Der Diktator dieses kleinen Inselstaates versuchte ja sogar, auf dem im Dezember 1949 in London abgehaltenen Gründungskongress der neuen freien Gewerkschaftsinternationale seine Ständeorganisation als «Gewerkschaft» anerkennen zu lassen. Auch der argentinische General und Regierungschef Perón hat seinen eigenen Gewerkschaftsstab, den er auf seine besondere Weise teils durch Lockung mit materiellen Vorteilen, teils durch Drohungen zusammengebracht hat, während seine aus der Filmkarriere hervorgegangene Gattin Evita in schmuckbeladenen Abendtoiletten Ansprachen an die «descamisados», die «Hemdenlosen», das heisst die Habenichtse der unqualifizierten Arbeiterschaft, zu halten pflegt.

Schlimmer noch als in Argentinien, wo Perón den Versuch macht, in Arbeitnehmerkreisen populär zu sein, liegen die Dinge für die freien Gewerkschaften in Peru und in Venezuela, aber auch in Nicaragua. In Venezuela hat der Militärputsch von 1948 eine hoffnungsvolle Entwicklung unterbrochen, die der gewerkschaftlichen Erfassung sowohl der Landarbeiter und Kleinbauern wie auch der Arbeiter der reichen Petroleumfelder des Landes einen grossen Aufschwung gebracht hatte. Sobald der Militärausschuss die Regierung der «Demokratischen Aktion» aus dem Sattel gehoben hatte, wurde die freie Gewerkschaftszentrale sowie ein ihr noch nicht angehörender Verband der Petroleumdistrikte offiziell aufgelöst. Bekannte Gewerkschafter wurden verhaftet und ohne Richterspruch bis heute festgehalten oder des Landes verwiesen. Einer der leitenden Sekretäre der CIT, Kollege Malavé Villalba, ist ein venezuelischer Flüchtling und bemühte sich insbesondere, zu verhindern, dass das Internationale Arbeitsamt die Hampelmänner der herrschenden Militärclique als «Arbeitervertreter» anerkenne. Diese gewerkschaftsfeindliche Politik gewisser lateinamerikanischer Militärcliquen kommt natürlich nicht von ungefähr, sondern hat stets ihre Ursache in der engen Verbundenheit der betreffenden Militärs mit den interessierten Arbeitgeberkreisen, seien es die grossen Petroleumkompagnien, die in Venezuela arbeiten, sei es die United Fruit Co., die in Mittelamerika ihre Bananenpflanzungen in industriellem Stil betreibt, sei es der einheimische, meist kreolische Grossgrundbesitz.

Natürlich gibt es auch demokratisch verwaltete lateinamerikanische Staaten oder solche, in deren Bereich die Gewerkschaften zumindest nicht allzu beengt sind, wie Kuba, Puerto Rico und die französischen oder britischen Antillen, Costa Rica, Uruguay und

Chile. Ein wichtiges Element innerhalb der CIT sind einmal die Zuckerarbeiter der Antillen, Kubas und Puerto Ricos wie auch die Transportarbeiter, insbesondere in den Häfen, und die kürzlich erfassten Bananenarbeiter der kleinen Republik Costa Rica. In Mexiko, wo die einstmals herrschenden, feudalen Zustände in einer langjährigen Revolution überwunden wurden, hat die Gewerkschaftsbewegung eine bereits alte und wechselvolle Geschichte. Noch sind hier viele Ziele nicht erreicht und die kommunistische Monopolpolitik in den Gewerkschaften nicht völlig überwunden. Doch die Tatsache, dass der kommende interamerikanische Gewerkschaftskongress in Mexiko-City stattfinden wird, beweist, dass auch hier bereits gegenüber früheren Jahren aufgeholt werden konnte.

Der in der Leitung der CIT herrschende Geist solidarischer Zusammenarbeit, unbeschadet der Sprachen- und Rassengrenzen, insbesondere im Bereich des grossen «Mischtopfes» der Antillen wie in den Ländern, in denen der Indio noch das Ausbeutungsobjekt kreolischer Kolonialsitten ist, bietet die Gewähr für eine ausge dehnte, aber auch intensive Ausrichtung der freien Gewerkschaften Lateinamerikas in den kommenden Jahren.

R. Reventlow.

Dem Andenken an Anna Siemsen

Am 22. Januar 1951 ist in Hamburg mitten aus vielseitiger und unablässiger Tätigkeit *Anna Siemsen* kurz nach Vollendung ihres 69. Lebensjahres vom Tod dahingerafft worden. Ihr Wirken hat auch in der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung so tiefe Spuren hinterlassen, dass ein kurzes Wort dankbarer Erinnerung sich rechtfertigt.

Anna Siemsen, beheimatet in Westdeutschland, einem Landstrich, der zum Teil erst 1866 verpreusst wurde und der Junkerherrschaft noch lange Widerstand leistete, kam 1882 in einem evangelischen Pfarrhaus zur Welt. Sie studierte Sprach- und Literaturwissenschaft und dazu Pädagogik, doktorierte 1909 in Bonn und unterrichtete nachher, wie sie in autobiographischen Notizen, die 1938 veröffentlicht wurden, meldete, «zunächst an allen Arten preussischer Mädchenschulen». Der Umsturz von 1918 öffnete ihr den Weg in die Verwaltung, sie trat der USP und nachher der SPD bei, sass auch kurze Zeit im Reichstag. Die Verwaltungstätigkeit gab ihr Wirkungsmöglichkeiten und befruchtete vor allem auch ihre theoretischen Forschungen, worüber wir in denselben autobiographischen Notizen lesen: «Diese Tätigkeit machte mich dann... vertraut mit den Tatbeständen, Problemen und Möglichkeiten der gesamten Volks- und höheren Schulen sowie der Berufs- und Fachschulen,